

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

5 (7.1.1938) Zweites Blatt

Einkreisungsbewegung um Teruel

Sevilla, 6. Jan. General Queipo de Llano stellte in einer Unterredung im Zusammenhang mit der Unklarheit, die infolge der bolschewistischen Eingemischungen besonders im Auslande über das Schicksal Teruels herrsche, fest, daß ein Teil der Stadt den Nationalen gehöre, während im anderen Teil der Stadt sich noch einige bolschewistische Widerstandskräfte befinden. Wegen der geographischen Lage und wegen der Enge der Straßen seien die Kämpfe im Innern der Stadt äußerst schwierig. Im übrigen entscheide sich das Schicksal nicht im Stadtkern, sondern auf den Teruel umgebenden Schlachtfeldern. Hier gewannen die nationalen Truppen ständig an Boden. Die Lage der Bolschewisten in der Stadt werde durch die Einkreisungsbewegung der außerhalb der Stadt operierenden nationalen Truppen täglich kritischer.

Im Heeresbericht heißt es, daß die nationalen Truppen an der Teruel-Front ihre Operationen erfolgreich fortgesetzt und den feindlichen Widerstand gebrochen hätten. Unter hohen Verlusten des Gegners seien mehrere wichtige Stellungen besetzt worden. Nationale Jagdflugzeuge hätten fünf bolschewistische Beobachtungsflugzeuge und drei Jagdflugzeuge abgeschossen können.

Einer Meldung des Frontberichterstatters des Hauptquartiers von der Teruel-Front zufolge haben bolschewistische Gefangene

erneut bestätigt, daß auf der bolschewistischen Seite die Ausländer in der Mehrheit seien und daß der bolschewistische „Generalstab“ in der Hauptsache aus Franzosen bestehe.

Eine nationalspanische Note

San Sebastian, 6. Jan. Die nationalspanische Presse veröffentlicht eine Note aus Salamanca, in der auf die Verleumdung der bolschewistischen Nachrichten in Barcelona Bezug genommen wird, nach der Vererbung von Banken und Privatleuten nunmehr auch die Naturräumliche Spaniens veräußert zu werden. Es wird betont, daß diese unentscheidbare Handlungsweise die Verfassung von 1931, auf die die Note sich oftmals berufen hätten, verletze, die das ausdrückliche Verbot enthalte, Teile nationalen Bodens sowie staatliche Kunstschätze zu veräußern. Die Nationalregierung mache die Deffektivität darauf aufmerksam, daß sie in keinem Falle Kaufverträge, Konzessionen, Schädigungen an Kunstgegenständen oder die aus solchen Kontratten oder Paktten entspringenden Verpflichtungen anerkennen werde.

„Palästina Judenproblem sollte England genügen.“ — Die britische Presse für und wider den bulgarischen Schritt.

London, 6. Jan. Die englischen Blätter betonen ganz besonders, daß sowohl der englische wie der französische Gesandte in Bulgarett „freundliche Vorstellungen“ wegen der Judengesetzgebung des neuen Kabinetts erhoben hätten. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, daß die neue rumänische Regierung es darauf absehe, 500 000 Juden aus Rumänien auszuweisen. Casterman vom „Daily Herald“ hat mit Goga selbst eine Unterredung gehabt. Goga soll danach u. a. gesagt haben: „Wir haben 500 000 vagabundierende Leute, die wir nicht als rumänische Staatsbürger führen können. Meine erste Maßnahme wird es sein, zu erklären, daß wir nicht die Verantwortung dafür tragen können, diese Leute in unserem Staatsleben zu behalten.“ „Daily Express“ schreibt, daß England das Problem in Palästina noch nicht gelöst habe. Auf jeden Fall habe England in Palästina ein Judenproblem das allein schon groß genug sei, um seine Energien zu absorbieren.

Der „Manchester Guardian“ begrüßt mit Genugtuung den Schritt Englands. Man müsse hoffen, daß, wenn diese erste „freundliche Erinnerung“ nichts nütze, England erneut und heftiger protestieren werde. „Yorkshire Post“ beklagt besonders, daß Gogis Durchführung der Judenvertriebe nicht gesichert habe. Die meisten Blätter verweisen im übrigen auf die Initiative Gogis.

Gedanken über die Zeitung.

Jules Verne: „Die Zeitung ist die beste Verbindung zwischen dem täglich neu schaffenden Geist und der täglich sich erneuernden Aufnahmefähigkeit der Menge. Enge Anpassung an das täglich neue Geschehen kann daher nur durch die Vermittlung der Tageschriften geschehen, weshalb sie für unerlässlich halte, daß man deren Studium auch dem wirtschaftlich Schwächsten vermitteln muß.“

Der berühmte jüdische Schieber Julius Barmat ist im Brüsseler Gefängnis gestorben. Diese Nachricht hat in Brüssel großes Aufsehen erregt, da der Prozeß gegen den Millionenbetreiber nach seiner kürzlichen Auslieferung von Holland erneut vor der Brüsseler Strafkammer aufgerollt werden sollte. Der Jude Barmat war bekanntlich u. a. der Bilanzfälscher und des betrügerischen Bankrotts angeklagt, und seine Affäre war besonders durch die Millionenschwindereien, in die auch die Belgische Nationalbank hineingezogen worden war, bekannt geworden.

König gegen Wafd

Der Kampf um die Macht in Ägypten

Unter dramatischen Umständen ist der erste Akt im Kampf um die Macht im Staat zwischen König und Wafd in Ägypten zu Ende gegangen. Der König, dem das abberufene Kabinett nicht willens sein wollte, hat sich mit Hilfe seines ausgesprochenen Ratgebers Ali Maher Pascha einseitig durchgesetzt. Ali Maher ist der eigentliche Sieger dieses Tages. Er hat das Duell mit dem Wafd, mit dem Kabinett Nahas Pascha, das sich auf eine überwältigende Mehrheit im Parlament stützte, durchgeschlagen. In den letzten vierundzwanzig Stunden sind von beiden Seiten der Streitenden, von Hof und von Kabinett noch mehrere zweifelhafte Verträge zur Rettung der Situation unterzeichnet worden. Sie fanden jeweils beim Gegner Ablehnung. Vielleicht hätte der König noch länger mit seinem Handeln gezögert, hätten sich nicht die Gerüchte, daß der Wafd mit Hilfe seiner blauen Garde Staatsstreiche unternähme, zur Gewissheit verdichtet. Der Hof besitzt offenbar in dieser Hinsicht belastende Dokumente. So kam es zum dramatischen Ende: Der König berief das Wafdkabinett Nahas Pascha ab, das sich auf eine Dreiviertelmehrheit im Parlament stützen konnte.

Mit der Neubildung der Regierung wurde Mohammed Pascha Mahmuud beauftragt. Er ist der Führer der liberalen Partei und wird, auch wenn die gesamte Opposition gegen das gestürzte Kabinett Nahas Pascha ihn unterstützt, keine Mehrheit im gegenwärtigen Parlament finden. Die neue Regierung stellt die stärkste Konzentration aller nicht-wafdistischen Kräfte des Landes dar. Die innerwafdistische Opposition unter Führung des Kammerpräsidenten Ahmed Maher und des aus dem Wafd ausgeschlossenen Nokrashi Pascha ist am neuen Kabinett nicht beteiligt, entgegen ursprünglichen Erwartungen. Offenbar hoist diese Gruppe — unbelastet von den Vorgängen um den Kabinettswechsel — bei Neuwahlen innerhalb der bisherigen Wafdanhänger jenseitigen Stimmen zu finden, daß die bisher unbestrittene Führerschaft Nahas Paschas erschüttert wäre. Das hätte eine Aufspaltung der Wafdpartei zur Folge, jener Gruppe also, die durch ihre numerische Stärke und innere Geschlossenheit bisher die Geschicke Ägyptens maßgeblich beeinflusste. Darüber hinaus wollen gut informierte Kreise wissen, daß der König unter Einfluß seines Kabinettschefs sich mit der Absicht trägt, die Wafdregulativ unter Vorhug von Nahas Pascha mit der Begründung „antikonstitutioneller und staatsfeindlicher Haltung“ aufzulösen.

In englischen Kreisen betrachtet man die innerägyptische Entwicklung nicht ohne Bejorgnis. Nahas Pascha, mit dem englischen Botschafter Sir Miles Vampion durch enge Freundschaft verbunden, war bester Garant für die lokale Durchführung des englisch-ägyptischen Vertrags. Unter seiner Regierung fand England hinsichtlich seiner Wünsche in mancherlei Beziehung leichteres Spiel und willigere Erfüllung als vor Abschluß des englisch-ägyptischen Vertrags, durch den Ägypten erst die endgültige Freiheit errang. Daher der mehrfache Versuch während der ägyptischen Staatskrise zugunsten des bedrohten Kabinetts Nahas Pascha zu intervenieren. Nachdem trotz solcher Bemühungen des englischen Botschafters nunmehr das Kabinett Nahas gestürzt wurde, muß die englische Diplomatie eine schwer zu übersehende Schlappe verbuchen. Das neue Kabinett, so fürchtet man, wird sich den englischen Wünschen gegenüber nicht allzu willfährig zeigen. Dazu kommt, daß beim Hof, der zur Stunde im innerpolitischen Kampf Sieger ist, kaum übersehbare italienische Einflüsse wirksam sind.

Der erste Akt im Kampf um die Macht im unabhängigen Ägypten ist zu Ende gegangen. Mit diesem Ende ist keineswegs eine endgültige Entscheidung gegeben. Vielmehr wird in dem nun anhebenden zweiten Akt ein neuer Faktor seine verstärkte Rolle spielen. Ein Faktor, der mehr und mehr die Entscheidungen in und um Ägypten beeinflussen wird: Das ägyptische Volk, das dem politischen Spiel des Hofes und einer dünnen politischen Oberschicht mit wachsendem Bewußtsein und Eigenwillen gegenübersteht. Um das Volk wird in den nun kommenden Wochen gerungen werden. Und letztlich wird der Sieger sein, in dessen Lager das Volk steht. Am „ohne Volk stehen“ scheiterte der verstorbene König Fuad immer und immer wieder in seinen harten Auseinandersetzungen mit dem Wafd. Der junge König Faruk hat aus dieser Tragik seines Vaters gelernt. Seine Popularität beim Volk ist trotz seiner Jugend und trotz seiner kurzen Regierungszeit überraschend groß. Er versteht es trefflich durch seine äußere Haltung sein Volk in seinen religiösen Bindungen anzusprechen. So die Fäden zwischen König und Volk in den folgenden schicksalsschweren Wochen nicht reißen, ist des Königs Stellung stark. Zumal der Wafd, wie sich nun zeigen wird, unter der Führerschaft Nahas Paschas nicht die Einheit des Willens bewahrte, die ihn unter Zagul auszeichnete und stark machte. Darin liegt der Unterschied zwischen den beiden markantesten politischen Führern, die das junge Ägypten anzuwiesen hatte: Zagul machte als Wafdpolitiker, Nahas Pascha aber als Staatsmann — Wafdpolitiker. Daran ist er heute geklärter. (Leipz. Neueste Nachrichten.)

Die italienische Presse begrüßt die Anerkennung des Imperiums durch die neue rumänische Regierung. — „Die Demokratien werden bald allein stehen.“

Rom, 6. Jan. Der Beschluß der rumänischen Regierung, ihren neuen Gesandten in Rom beim König von Italien und Kaiser von Äthiopien zu beglaubigen, wird von der italienischen Presse mit sichtlich Genugtuung verzeichnet und als ein Beweis der realistischen Einstellung der neuen rumänischen Regierung begrüßt. „Tribuna“ betont, der Tag sei nicht mehr fern, an dem die großen Demokratien in ihrem verböhnten Widerstand gegenüber den Tatsachen allein stehen werden.

„Lavoro fascista“ unterstreicht, daß der Wille der Regierung Goga zur Zusammenarbeit mit Italien sich auf die politische Lage im Donauraum und deshalb auch auf ganz Europa nur vorteilhaft auswirken könne. Die Haltung der Westmächte gegenüber der neuen rumänischen Regierung wird von der römischen Presse sehr aufmerksam verfolgt. Uebereinstimmend weisen die Korrespondenten auf die Druckerfuge hin, die Paris und London in Bulgarett unternommen haben.

„Giornale d'Italia“ bezeichnet den englisch-französischen Schritt in Bulgarett zugunsten der Juden als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rumäniens.

Zusammenbruch einer jüdischen Hehlüge. Die amtliche Untersuchung der besonders von jüdischer Seite gegen den Amerika-Deutschen Volksbund immer wieder erhobenen Beschuldigung einer ungesetzlichen Betätigung ist nach fünfmonatiger Dauer nunmehr abgeschlossen worden. Justizminister Cummings teilte mit, daß der Chef der Bundesforschungsbehörde Edgar Hoover in seinem elf Bände umfassenden Bericht keine gerichtlichen Maßnahmen gegen den Volksbund empfehle. Der demokratische Abgeordnete Zitron behauptet, daß 17 der vom Volksbund errichteten und der Freizeiterholung seiner Mitglieder dienende Lager „in geschwinder Weise für nationalsozialistische Ausbildungszwecke benutzt“ würden.

Frau Ludendorff dankt. Frau Mathilde Ludendorff in Lützing veröffentlicht folgende Dankagung: „Für die überreiche Fülle von Beweisen warmer Anteilnahme an dem allzu frühen Hinscheiden meines lieben Mannes, des Feldherrn Erich Ludendorff, die aus In- und Ausland bei mir eintreffen, sage ich auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank.“

van Zeeland bei Chamberlain. Ministerpräsident Chamberlain kehrte am Donnerstag aus seinem Weihnachtsurlaub nach London zurück und wird heute, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, in Downing Street den früheren belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland empfangen. van Zeeland werde seinen Untersuchungsbericht über die weltwirtschaftliche Lage dem Foreign Office aushändigen. Wahrscheinlich werde van Zeeland nach seinem Londoner Besuch einen ähnlichen Besuch in Paris abstaten.

Brand an historischer Stätte. Das Haus Francis Drakes in Budland Abbey (England), das zahlreiche Erinnerungen an den kühnen Seefahrer, dem wir die Verbreitung der Kartoffel in Europa zu verdanken haben, enthält, wurde am Donnerstag von einem Brand heimgesucht. Wertvolle alte Gemälde und Chinaerzeugnisse von unerschätzbarem Wert wurden ein Raub der Flammen. Der silberne Sumpfen, aus dem Königin Elizabeth trank, wenn sie mit Drake auf seinem Schiff speiste, die Bibel, die Drake auf seinen Fahrten begleitete, seine berühmte Trommel sowie ein Anzahl weiterer Erinnerungsgüter konnten gerettet werden.

Prinz Bernhard wiederhergestellt. Prinz Bernhard der Niederlande hat am Mittwoch das Krankenhaus verlassen, in dem er seit seinem schweren Autounfall behandelt wurde. Im abschließenden ärztlichen Bericht heißt es: Der Zustand des Prinzen sei in jeder Hinsicht sehr zufriedenstellend, wenn auch Anstrengungen vorläufig noch vermieden werden müßten.

Katapultschiff „Westfalen“ in Bremen. Nach zwölfmonatiger Abwesenheit kehrte am Donnerstag die „Westfalen“ von ihrem Flugzeugstützpunkt im Südatlantik zurück. Das Katapultschiff verließ am 30. Januar 1937 Bremen, um die Station Bathurst zu besetzen. Jetzt wird das Schiff voraussichtlich zu einer Erholungspause von vier Wochen in Bremen liegen bleiben, um dann erneut seinen Katapultdienst im Südatlantik wieder aufzunehmen.

Zuerne * Spiel * Sport

Haavit über 85 Meter. Großartige Sprungweiten wurden beim Skifliegen auf der norwegischen Skischanze von Vikersund erzielt. Der Junior Haavit, der kürzlich erst mehr als 80 Meter erzielte, stand mit 85,50 Meter den weitesten Sprung des Tages, erreichte damit jedoch noch nicht den Schanzentopf, den die große Weltmeisterschaftshoffnung Mohra im vorigen Jahr mit 92,50 Meter aufgesteigt hat. Der Norweger Bunesa erzielte 84,50 Meter, die Schweden Eriksen, Berggren und Lindström je 80,50 Meter. Ein 16-jähriger namens Sem sprang 80 Meter weit!

Schalle mit Szepan gegen Fortuna. Für das am Sonntag im Kölner Stadion zur Entscheidung gelangende Endspiel um den Tschammer-Pokal zwischen Schalle 04 und Fortuna Düsseldorf steht folgende Vertretung der „Knappen“ fest: Tor: Klodi; Verteidiger: Sontow, Bornemann; Päufer: Berg, D. Tibullski, Gelsch; Angriß: Kalwighi, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Urban. Der von seiner Schulterverletzung wieder hergestellte Szepan ist also dabei, dagegen muß Schweifsturz immer noch pausieren. Fortuna stützt sich voraussichtlich auf folgende Elf: Tor: Belch; Verteidiger: Jancs, Kluth; Päufer: Mohl, Bender, Gaita; Angriß: Albrecht, Heibach, Schubarth, Zwolanowski, Kobierstki.

Der bekannte Auto-Mercedesfahrer Hans Kuech (Schweiz) ist auch ein erfolgreicher Bob-Fahrer. Beim ersten größeren Rennen in St. Moritz siegte Kuech in zwei Jahren.

Schmelzing beginnt am Freitag das Training. Am Freitag wird Max Schmelzing sein Trainingsquartier in Friedrichshagen beziehen, um dort die letzten Vorbereitungen für den Kampf mit dem Südafrikaner Ben Foord zu treffen, mit dem er sich am 30. Januar in der Hamburger Halle auskämpfen wird.

Waller trifft auf Pancho Villar. Zum nächsten Eder-Kampftag im Berliner Sportpalast, an dem unser Weltergewichtsmesser am 14. Januar auf den sehr guten Griechen Christoforidis trifft, soll auch ein eilfköpfiges Rahmenprogramm zusammengestellt werden. Im Schwergewicht wurde Paul Wallner verpflichtet, der nach seinem ausgezeichneten Abschneiden gegen Italiens Meister Santa de Leo und in Stuttgart gegen Erwin Klein gegen den harten Spanier Pancho Villar gestellt wird.

Schwarzwald-Schneeberichte

vom 5. Januar 1938

- Feldberg: 35 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Eis- und Eisbahn sehr gut.
- Schauinsland: Leichtes Schneefall, 40 Zentimeter, Pulver, Stibahn sehr gut.
- Herzogenhorn: 35 Zentimeter, Pulver, Stibahn sehr gut.
- Belchen: 40 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Stibahn sehr gut.
- Turner, Breitnau, St. Märgen: 30 Zentimeter, Pulver, Stibahn sehr gut.
- Todtnauberg, Muggenbrunn: 30 Zentimeter, Pulver, Stibahn sehr gut.
- Hohenjohann: 30 Zentimeter, Pulver, Stibahn sehr gut.
- Warental, Altglashütten, Faltau, Neuglashütten, Saig: 30 Zentimeter, Pulver, Stibahn sehr gut.
- Wengenjohann, St. Blasien: 20 Zentimeter, Harz, Stibahn gut.
- Hintergarten, Titisee, Neustadt: 30 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Stibahn sehr gut.
- Schnau (Schwarzw.): 15 Zentimeter, verharzt, Stibahn gut.
- Brend, Furtwangen, Gütenbach: 50 Zentimeter, davon 10 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Sport sehr gut.
- St. Georgen (Schwarzwald): 20 Zentimeter, Pulver, Sport sehr gut.
- Königsfeld, Bellingen: 10 Zentimeter, Sport sehr gut.
- Triberg: 30 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Eis- und Rodelbahn sehr gut.
- Hornisgrunde: 50 Zentimeter, Sport sehr gut.
- Mummelsee, Unterstmat, Huhstett, Hundsee: 20 Zentimeter, Sport sehr gut, leichter Schneefall.
- Kniebis, Zuffen, Freudenstadt: 5 Zentimeter, Neuschnee, Sport beschränkt.

Odenwald

- Rahenbuckel (Eberbach): 15 Zentimeter, Ski und Rodel gut.
- Königsstuhl (Heidelberg): 10 Zentimeter, Pulver, Sport gut.

Die Heimat im Schnee

Durlacher Tageblatt

Pfingstaler Bote

Winterurlaub immer begehrt

Dem Urlaub gehört das ganze Jahr — Falsche Vorurteile verschwinden — Ständig steigende Zahl der Rdf.-Winterurlauber — Erholung nicht nur für Wintersportler

NSK. Immer mehr verbreitet sich die Einsicht, daß jede Leistungssteigerung des einzelnen der Nation zugute kommt. Die Nation vertieft dafür wiederum ihre sozialistischen Güter immer reicher und stärker an jedermann. Das zeigt sich am augenfälligsten beim NSK, bei der NSB, und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, diesen Organisationen, die aus dem Volk geboren wurden, ganz dem Volk gehören und nur dem Volke dienen.

Wenn der schaffende Mensch nach langen Monaten der Arbeit in den Urlaub fährt, in irgendeine Landschaft, die er sich ausgesucht hat, an die See, ins Gebirge oder über das Meer, wenn er seine Erholungswochen verbringt, wie es ihm paßt, wenn er sich entspannt und ausruht und neue Anregungen und Kräfte sammelt, dann erfüllt er in diesen fröhlichen Wochen besonderer Daseinsfreude ganz nebenher und unbewußt auch eine Pflicht gegen sich selbst und zugleich gegen die Nation. Er kommt geünder und frischer zurück, seine Kräfte sind gesammelt und gewachsen, seine Lust am Leben ist stärker geworden und sein Wille angespannter. Lange leuchtet ihm noch die Freude aus den Augen; die Erinnerung ist eine gute Kraftquelle, und an grauen Tagen löst die Sehnsucht mit neuen Urlaubszielen.

Das hat ein jeder schon erlebt, und besonders eindringlich ist es den Hunderttausenden zum Bewußtsein gekommen, die mit Rdf. tatsächlich ihre erste richtige Urlaubsreise gemacht haben. Ein wenig bange ist ihnen anfangs gewesen, sie wußten recht oft nicht, ob sie sich das zutrauen dürften. Diese Fremdheit aber wurde bald überwunden, und die Freude war da und packte sie. Nun sind sie richtige Urlauber und Ferienreisende geworden und sind erpicht auf alle Fahrtenprogramme.

In diesen Fahrtenprogrammen sind auch immer eine ganze Reihe Winterreisen verzeichnet. Es ist aus der überaus starken Entwicklung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dem beispiellosen Aufblühen verständlich, daß diese Winterreisen noch etwas Fremdes und Ungewöhnliches an sich haben. Sommerreisen sind von jeher üblich gewesen, aber nur die „ganz Feinen“ reisten im Winter, fahren in die Luruz- und Modeorte und zu den Winterportplätzen. Sie hatten herausgefunden, daß die Winterreisen noch schöner, erholungsreicher und ausgleichender sind als die Sommerreisen.

Aber heute kommen auch die schaffenden Menschen dahinter, daß ein Sonnenbad in Schnee und Höhenluft noch wunderbarer ist als ein Sommertag am Meer. Darum auch wachsen die Beteiligungsziffern der Rdf.-Winterreisen unablässig. Braungebrannt und ausgeruht und so sehr ergriffen von dem weißen Wunder der Berge, daß sie es gar nicht sagen können, kommen die Urlauber an ihre Arbeitsplätze zurück. Gar mancher hat den stillen Schwur getan: Ich fahre auch das nächste Mal im Winter in den Urlaub! Dabei aber sind diese Kameraden durchaus nicht alle Winterportler, weder laufen sie Ski oder Schlittschuh, noch radeln sie oder sind Bobfahrer. Vielleicht probieren sie es noch einmal, wenn die Lust sie dazu treibt, zunächst aber sind sie auch als Genießer und Zuschauer, als erholungsuchende Winterurlauber dem Winter verschrieben.

Dabei sind sie genau wie die ersten Urlauber, die fremd an die See reisten oder baren Herzens in unbekannte Landschaften fuhren, Pioniere. Denn es ist ganz sicher, in wenigen Jahren schon wird die Winterreise so selbstverständlich sein wie die Sommerurlaubsfahrt, sie wird das

fremde und Ungewöhnliche verloren haben. Jetzt aber muß noch die Einsicht helfen, dieselbe Einsicht, die heute ein jeder schon hat, wenn er in Reich und Glied mit allen Kameraden sein Bestes hergibt für die Nation. Diese Einsicht sagt: Reise auch im Winter, denn dir gehört das ganze Jahr! Winterurlaub ist oft schöner und gesünder noch als eine Sommerreise, und er kann dir für die langen Wochen der Arbeit größere Freude und reicheres Glück als der Sommer schenken.

Schneebedeckte Berge locken ...

Wo wäre der Winter schöner als in Deutschland!

Von Wilfried Bode

Nun liegen sie wieder in den Fenstern der Reisebüros, die schmalen bunten Prospekte, und laden in den Schnee: zu Schuß und Schwung der Skiläufer, zu allen Arten des Eisports die Anhänger des fähleren Schuhs.

Wo wäre der Winter schöner als in Deutschland, das vom wilden Gebirgspfad bis zum malerischen Eissee alles bietet, was eines Winterreisenden Herz sich nur erträumen kann!

Da steigt das Land im Westen an, aus der warmen Oberrheinischen Ebene zu den dunklen, geheimnisvollen Bergen des Schwarzwaldes. Seine Tannen stehen weißverzaubert, seine Seen sind eine glitzernde Eisfläche, seine breiten Hänge und Straßen, seine schmalen Waldwege, seine waldbereiten Kuppen sind angefüllt mit köstlichem Schnee. Dabei sorgen fleißige Hände dafür, daß die großen Durchgangstrassen fahrbar bleiben, so daß auch der Kraftfahrer im eigenen Wagen direkten Weges in das weiße Paradies fahren kann. Ob er nun nördlich im lieblichen Freudenstadt sein Domizil aufschlägt, oder weiter südlich durchs Hölleental von Freiburg aus, der alten Stadt, emporstrebt zum Titisee oder auf den Feldberg, auf den Belchen, den Schauinsland oder wohin sonst, er findet ein Gelände, das unergleichlich ist, ein Erlebnis, das kein anderes Gebiet ihm geben kann.

Im Süden Deutschlands, vom Bodensee bis nach Berchtesgaden, dehnt sich das Alpenland aus, ein einziges Winterparadies; ob einer nun in das schneereiche, fahrtensichere Allgäu sich verliert, nach Isny mit seinen runden, weitgeschwungenen Kuppen, auf denen die Stier von selber laufen, oder in das weitläufige Oberstdorf, von dem aus das Walseral mit seinen berühmten Touren, und die Nebelhornbahn, die längste Drahtseilbahn Europas, ein nicht auszuschöpfendes Gelände von Zweitausendern eröffnet. Wer die Einjamkeit der kleinen Bergdörfer liebt, der wählt sich wohl Hindelang und Hinterstein, um von dort dem aufstrebenden Gebirge auch ohne Drahtseilbahn und abendlicher Hoteltapelle zu Leibe zu rücken. Die Sonne jedenfalls scheint hier wie dort, und der Schnee in all seiner Herrlichkeit ist ebenfalls der gleiche.

Weiter östlich hebt sich — noch im Allgäu — Füßen heraus, dann folgt Oberammergau mit dem Rüsching, einem Berg für die Feinschmecker, Garmisch-Partenkirchen kommt schließlich, der Weltort, Schauplatz der Olympischen Winterpiele 1936, alles in einem, mondän und sportlich einfach, zum Skifahren und zum Gipfelstürmen, zum Braunwerden und zum tagelangen Winterwandern, wie man es eben will. Zwei Drahtseilbahnen und die berühmte Zugspitzbahn tragen den Gast in die Höhe, der Sonne zu, auf den Wank, aufs Kreuz und auf Deutschlands höchsten Berg, die Zugspitze, mit seinem großartigen Hotel in 2600 Meter Höhe. In Garmisch-Partenkirchen laden Ski und Rodel, Bob und Eislauf, das Kunsteisstadion und die idealen Schlammhänge. Nirgendwo ist so alles beisammen wie hier.

Aber weiter nach Osten, über Mittenwald, wo die Schroffheit des Wettersteins sich öffnet, über den Walchensee zum Tegernsee mit seinen bezaubernden Höhen, über Bayerisch-Zell mit dem Stiparadies Sudelfeld und Brannenburg, mit dem bequem durch eine Zahnradbahn erschlossenen Wendelstein, über Aicha und Marquardtstein, über Bad Reichenhall, das eine Seilbahn mit dem hotelgetrönten Predigtstuhl verbindet, bis nach Berchtesgaden, das wie ein großer verheimer Garten daliegt — ein Ort des Winterports reißt sich an den anderen. Bei Berchtesgaden locken die Schneefelder am Hohen Göll und Hochkalter, auf dem Steinernen Meer und am Waghmann. Auf dem Jagdumspannenen Königssee fährt man im Stiefschlitten nach der alten Kirche St. Bartholomä.

Wen es aber ins Abseitige zieht, in die verwunschene Pracht tiefer urwaldhafter Wälder und aufreißender Bergsichten, verzauberter Seen und aufgelichteter Hänge, der wähle den Bayerischen Wald, wo die Tannen und Eichen von Urwaldtagen raunen, und die Berge stehen wie Throne veranaener Götter.

Aber auch das Herz Deutschlands schmückt sich dem Winter. Harz und Thüringen locken, nahe beieinander und doch ganz verschieden in ihrer Haltung. Liebt das grüne Thüringer Bergland, sanft geschwungen, bebüht von reichen Wäldern, die Buchen und Tannen zumeist, im winterlichen Kleid jedem flinken Ski Durchschlupf geben. Recht zum Wandern ist dieses Gebiet, zum Sichverlieren; die Welt, die laute, harte, ist draußen gelieben am Rande der Berge, hier ist nur noch Schönheit, Freude, sanft geschwungene Wette. Viel männlicher, fordernder tritt uns der Harz gegenüber, rauher, bestimmter in allen Konturen. Meterhoch hängt der glitzernde Reif an der Baude auf dem Broden, wo die Felsen tanzen sollen; Felsen, zerissen und schroff, reden sich auf, steiler fallen sie gegen die Täler hinab. In diesen aber liegen die modernen Sportorte, rund um die Bergmaße verteilt, hinaufsteigend fast bis zum Gipfel. Eine ideal sportliche Gegend; man kann gar nicht anders, man muß hinein, die Stier kämpfen sich Berg hinan und -hinab, die Sonne glitzert in tausend Kristallen.

Wieder ein anderes Gebiet trifft der Reisende an der deutschen Südgrenze, wo sich die nach Süden offene Biengung eines Gebirgstammes hinzieht, südlich schon beginnend mit dem Bayerischen Wald und sich fortsetzend über Fichtelgebirge und Vogtland zum Erzgebirge, dem schäffischen Grenzwall, mündend schließlich in die schlesischen Kuppen und Kämme des Iser-, Rieser-, Culen- und Kitzbühelgebirges. Gleichgültig, ob man sich nun für die bekannnten Bauden und Sportorte des Rieser- und Erzgebirges entscheidet, oder mehr in die einlamen Hänge der anderen Berge strebt, überall findet man das charakteristische Landschaftsbild — ein verhältnismäßig schmales, farnartig aufgeböhotes Gebirge, über das der Wind pfeift, der Nebel zieht, der Schnee staubt; ein Gebirge, das seitwärts steil abfällt, aber sich zu weitergerundeten Hängen auflöst und sich weit hinzieht. Schön und behaglich sind die Bauden, kleine, trauliche Bollwerke der Menschen oder auch schon große, absonderlich hochgeredete Hotels; Rodel- und Skibahnen führen von ihnen ins Tal, wo Schlittengelänge vor den Gasthäusern das muntere Leben winterlichen Sportes umflutet. Abends aber raunen die Wälder dieser Berge vom Rißebühl und dem Gold im Stein.

Reich, ja überreich ist Deutschland im Winter an Schönheit. Von den ragenden Schroffen seiner höchsten Berge, über die sanften Hügel seiner Mittelgebirge bis zu der Eisweite seiner Seen dehnt sich das weiße Paradies!

Wählt aus und werdet froh im Winter in Deutschland!

Fuchsjagd im Winterwalde

Von Oberförster Fritz Loetsch

Erst hatte der narkale Westwind eine halbe Woche lang von dem Fluderberg her in dem Heidebachtal getost und getobt, hatte die Fichtenwipfel aneinandergepeitscht, daß die starken Stämme frauchten und ächzten, und hatte die letzten Blätter der Hohen Buche, deren mächtiger, glatter Stamm die Fichten weit überragte, in die Luft gewirbelt und aufs Feld hinausgetrieben. Nun stand sie, ihres Kleides beraubt, sperrig und fahl in dem prasselnden, triefenden Regen, der von den Ästen und Zweigen heruntertropfte und den Stamm glitschig und glänzend machte.

Weber Nacht war es fälter geworden. Der Regen wurde zum Schnee, und der Sturm legte sich. Eine Nacht, einen Tag und dann noch eine Nacht waren unablässig die weichen, großen Kloden gefallen, hatten Felser, Steine und Sträucher zugedeckt, den Fichten diese Hauben aufgesetzt und der Buche ein weißes Kleid über ihre Äste und Zweige gezogen.

Während der drei Sturmtage hatten die Rehe an den überwindigen Stellen, in dem Felsgeklüft des Weberberges und in den Dickungen gesteckt. Die Hasen waren im Felde, in Mulden, hinter Rändern und die Füchse im warmen Bau geblieben. Nun aber, da der weiße, linde Schnee alles bedeckte und die Luft nicht mehr so steif aus Nordwest blies, kamen sie hervor.

Überall stieß ich auf frische Hasenspuren. Kreuz und quer waren die Lampen am Waldrand entlang gehoppelt. Dort bei dem Schlehdornbusch hatte ein Reh lange herumgestanden und die Graspitzen aus dem Schnee geharrt; bei der Jungfichte hatten drei Hasen mit gepreiztem Tritt eilig den Weg überquert, und oben an der Waldbede war ein Eichfater in großen Sprüngen von einer Fichte zur andern gehoppelt. Nur das, was ich sehen wollte, die gleichmäßige Perlenschnur im Schnee, die Fuchspur, führte nicht über den Waldweg.

Doch da, unter der Hohen Buche, die in ihrem weißen Winterkleid in der Sonne blinkte und blühte, stand eine neben vielen Hasenspuren im tiefen Schnee. Und dort drüben, an dem Feldstein mit der großen Schneehaube, noch eine, eine schwächere. Wußte ich's doch, daß sie heraustraten — nachts, wenn sie aufs Feld hinausjagten. Denn gleich unterhalb der Hohen Buche im Fichtendickicht lag ja der Bau der Rotröde.

Geheimnisvoll ging ich zu Werke, so daß Tell mich verwundert mit schiefem Kopie ansah. Eine lange Leine zog ich aus dem Rudlad, daran ein Beutel mit blinkendem, aaligem Fleisch, Fuchswitterung, hing. Wie ich's bei dem alten Förster gelernt, nahm ich eine lange Bohnenlauge, knüpfte die Leine daran und schleppte so die Witterung, eine Stangenlänge von mir entfernt, am Waldrand entlang durch den Neuschnee. Rechts von der Hohen Buche hinüber bis an den Hofmannswald, dann einen Schlußkreis, damit

der Fuchs, stieß er in jalscher Richtung darauf, wieder zurückgeführt würde. Links bis hinauf zum Graubenberg. Das Siegbrettchen hoch oben in dem Gefäß der Buche läuberte ich vom Schnee und legte die mitgebrachte Decke darauf.

So. Tell, jetzt sind wir fertig! Dem Kurzhaar hatte das lange Sihen im Schnee nicht gefallen, und freudig gab er Hals. „Ruhig!“ Sofort verhielt er sich schweißwedelnd hinter meinem linken Knie. Die Schatten waren mittlerweile länger geworden. Klar und kalt jagte die Winterjonne Gute Nacht. Leise zogen wir den Hangweg hinunter, denn noch war meine Zeit nicht gekommen.

Hoch stand der Mond in dem dunkelnden Nachthimmel über dem weißen, schlafenden Heidebachtal, als ich im Schneehemd auf leisen Sohlen zur Hohen Buche hinaufschlich. Die Rehe an der Fütterung im weiß bestäubten Stangenholz hörten meine Schritte wohl knirschen. Aber da ich guten Wind hatte, bekamen sie meine Witterung nicht, und eräugen konnten sie mich auch nicht. Ganz nahe liegen sie mich heran, ehe sie in steilen, hohen Fluchten abgingen. Immer wieder verhofften sie verdukt.

Vorsichtig erklimmte ich die vereisten Sprossen und setzte mich bequem zurecht. Lange sah ich so, kauzte in die stille, geheimnisvolle Winternacht, hinaus. Weit über die verschneiten Felser reichte der Wind. Ich sah die beiden Hasen, die mühsam in dem tiefen Schnee an dem Rain lang zu Felde rückten, sah, wie am milchigen silbernen Dunst des

fensseitigen Hanges drei Rehe als atrohe schwarze Schatten an den eingeschnittenen Sträuchern äßen.

Kein Laut störte die Stille der gleichenden Mondnacht. Nur hier und da fiel im Wald mit seinem, leisem Kieseln der Schnee von den Ästen, und von fern aus dem Tal herauf lönte das Rauschen des Baches.

Die Schleppe, die sich rechts und links im blinkenden Dunst verlor, war noch frisch und unberührt. Lange sah ich in der schlafenden Buche, eng angelehnt an den vereisten, glänzenden Stamm. Bis ich ein Kraxeln im Schnee hörte, ein leises, feines Knirschen und den Fuchs kommen sah, mit tiefem Fang, immer vorsichtig windend, immer stehen bleibend, doch wie mit unwiderstehlicher Gewalt fortgezogen durch die dufende Schleppe. Bis auf dreißig Schritte stieß ich ihn heran, den hochläufigen, alten Fuchsjuch, dann hob ich lächelte den Arm, und als ich das glänzende Silberhorn mitten in dem schwarzen Ziel hatte, drückte ich. Hoch aufsprang er im Schuß, daß die Standarte wehte. Noch ein letzter Satz, und er sank in den weichen Schnee.

Wohl noch eine halbe Stunde blieb ich sitzen und jag den beruhigenden, klaren Frieden der stillen Mondnacht in mich ein. Dann nahm ich den starken, silberbereiften Fuchs mit der bulhigen, langen Rute auf. Und als ich den stillen Weg durch die vereisten Fichten nach der Heidebachtalmühle ging, war ich froh, daß ich ihn bekommen hatte, den alten Rüden aus dem Bau bei der Hohen Buche.



Am Futterplatz im tiefverschneiten Wildpark. In Rudeln kommt das Rot- und Damwild zu den Futterplätzen unter den Tieren während des hohen Schneefalls zu fressen. (Scherl Bilderdienst-M.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Haushaltsplan der Landesversicherungsanstalt Baden für das Jahr 1938

Karlsruhe, 6. Jan. Die Einnahmen aus Beiträgen, die im Jahre 1933 die Ausgaben für Renten, Heilmassnahmen usw. längt nicht mehr deckten, sind seit 1934 ununterbrochen im Steigen begriffen. Die deutsche Invalidenversicherung hat vereinbart im Jahre 1936 insgesamt an Beiträgen 1044 Millionen RM, im Jahre 1937 1145 Millionen RM. Die Landesversicherungsanstalt Baden ist an diesen steigenden Einnahmen anteilmäßig beteiligt. Die in den Jahren von 1930 bis 1933 ständig zu verzeichnenden Fehlbeträge sind nicht nur ausgeglichen, sondern haben sich in Ueberschüsse verwandelt. Einer voraussichtlichen Beitragseinnahme im Jahre 1938 von rund 36 Millionen RM stehen Ausgaben für Invaliden- und Hinterbliebenenrenten im Betrage von 23,5 Millionen RM gegenüber. Hinzu kommt an Ausgaben für freiwillige Leistungen, Heilmassnahmen usw. ein Betrag von über 3 Millionen RM. Der voraussichtliche Reinerüberschuss von ca. 10 Millionen RM muß dem Vermögen zugeführt werden, damit die Rentenansprüche sämtlicher badischer Versicherten — auch der jungen Versicherten — für spätere Zeiten garantiert sind. Das Vermögen der Landesversicherungsanstalt Baden hat einschließlich Grundstücken, Gebäuden und Heilstätten Ende 1936 rund 60 Millionen RM betragen, Ende 1937 rund 71 Millionen RM. Wenn nichts undorhergehehenes dazwischentritt, wird sich dieses Vermögen — wie oben vermerkt — im Jahre 1938 um weitere 10 Millionen RM vermehren. An Zinsen für die ausgeliehenen Darlehen wird die Landesversicherungsanstalt Baden im Jahre 1938 voraussichtlich ca. 3,5 Millionen RM einnehmen.

Ueber die laufenden Ueberschüsse ist auch im Jahre 1938 bereits verfügt. Sie werden als Darlehen an Versicherte, Siedlungsgesellschaften, Wohnungsunternehmungen usw. gegen entsprechende Verzinsung und Tilgung hingegeben. Daß hierbei den Interessen der Durchführung des zweiten Jahresplanes, sowie die Träger der Rentenversicherung hieran beteiligt sind, Rechnung getragen wird, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

„Deutschland und Frankreich“ — Chateaubriant sprach in Mannheim

Mannheim, 6. Jan. In einem von der „Deutsch-französischen Gesellschaft in Baden“ am Mittwochabend in Mannheim veranstalteten Vortrag sprach der französ. Dichter Alphonse de Chateaubriant über „Deutschland und Frankreich“. Der französische Schriftsteller befindet sich seit einigen Wochen in Deutschland, das er seit vielen Jahren kennt, und dessen Kultur und geistige Kräfte er in seinen Werken vergleicht an die Seite des französischen Kulturlebens. Statt die Verschiedenartigkeit der Schöpfung zu bewundern, so führte de Chateaubriant u. a. aus, seien beide Elemente durch die Jahrhunderte immer wieder am Werk gewesen, die Verschiedenartigkeit der beiden Völker als Gegenläufer darzustellen. Nur geistige Mittelbarkeit könne sich zu diesem Treiben hergeben. Beide Völker seien für einander geschaffen und das oft gebrauchte Wort der Annäherung sei nicht treffend genug, denn es müßte die Seelen des deutschen und französischen Menschen ineinandergreifen. Heute sei es wenigstens erreicht, daß man von der Tiefgründigkeit der Seelen sprechen könne, denn gerade im neuen Deutschland bemühe man sich um die inneren Werte des Menschen. Der Redner gab dann in sehr lebhaft gezeichneten Bildern eine vergleichende Charakteristik der deutschen und französischen Landschaft und des deutschen und französischen Menschen. Diese Vergleiche bilden auch die Grundlage seiner Vorträge in Frankreich und er versicherte, daß sich der Franzose noch nie so viel mit Deutschland beschäftigt habe, wie in den letzten Jahren, in denen seine Schilderungen über die neuen sozialen Verhältnisse in Deutschland mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommen worden seien. De Chateaubriant, der als feingeistiger Schriftsteller und hervorragender Redner für ein gegenseitiges Verstehen wirbt, bemüht sich um das Ziel, durch Achtung und Bewunderung den alten falschen Haß auszurotten.

Beide Beine abgefahren

Weinheim, 6. Jan. Am Dienstag gegen 15 Uhr ereignete sich hier ein folgenschwerer Unfall. Der 51 Jahre alte verheiratete Rangieraufseher Nikolaus Bidel aus Oberlaudenbach war mit Rangierarbeiten auf dem Reichsbahnlande beschäftigt. Infolge Zusammenstoßes zweier Rangierabteilungen rutschte er von der Plattform eines Wagens ab und fiel auf die Geleise. Von den nachfolgenden Wagen wurden ihm beide Beine unterhalb des Knies abgefahren. Es besteht Lebensgefahr.

Festnahmen

Vörrach, 6. Jan. Festgenommen und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde ein älterer Mann aus Weil a. Rh., der mit seiner 25 Jahre alten Tochter Blutschande getrieben hatte. Ferner griff die Polizei einen offenbar geistesgestörten, in den 30er Jahren lebenden Mann auf, der sich mit 400 RM Bargeld und einem Sparkassenbuch von über 1000 RM in der Grenzzone herumtrieb und durch sein sonderbares Benehmen aufgefallen war. Der Festgenommene stammte aus dem Württembergischen und wurde von seinem Bruder, bei dem er gewohnt hatte, wieder in Empfang genommen und nach Haus gebracht.

Vor den Schranken des Gerichts

Kautionschwinder vor Gericht

Karlsruhe, 6. Jan. Gegen den 58jährigen wiederholt vorbestraften Wilhelm Tolle aus Karlsruhe sprach das Schöffengericht wegen Betrugs im Rückfall, sowie Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von einem Jahre aus. Der Angeklagte hatte einem Stellungsuchenden, der hoffte in seinem Betrieb arbeiten zu können, 200 RM Kautionsabgenommen und ihm als angebliche Sicherheit einen bereits übereigneten Lastwagen übereignet. Durch falsche Vorspiegelungen bewog er den Zeugen, einen kaufmännischen Angestellten, zum Vertragsabschluss, er verlor durch den Angeklagten seine letzten Ersparnisse. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Zuchthaus beantragt.

Karlsruher Jugendkammer

Karlsruhe, 6. Jan. Die Jugendkammer beim Landgericht Karlsruhe verurteilte den 25 Jahre alten einischlägig vorbestraften geschiedenen Ernst Lehmann aus Karlsruhe wegen Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 176 Ziffer 3 zu einem Jahre zwei Monate Gefängnis. Der Angeklagte hatte im Oktober 1937 in der Verberstraße an einem siebenjährigen Mädchen, welches er durch das Versprechen von 5 Pfennig an sich gelockt hatte, unzüchtige Handlungen vorgenommen. Im Wiederholungsfall droht dem Angeklagten die Entmannung.

Wegen zweier verurteilter Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 175a verurteilte die Jugendkammer den 30 Jahre alten Emil Kappel aus Lindeheim zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Steuerleibris

Gegen den Ledergröbändler Dr. Alois Konopka, zuletzt wohnhaft in Pirmaies, zurzeit in Basel, ist ein Steuerleibris

erlassen worden. Geschuldete Reichsfluchtsteuer 17 295 RM, fällig gewesen am 8. November 1937 nebst Zuschlag. Steuerleibris des Finanzamtes Pirmaies vom 13. Dezember 1937.

Es ergeht hiermit die Aufforderung, den obengenannten Steuerpflichtigen, falls er im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und ihn unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Zwei Menschenleben vernichtet. — Wegen jahrlängiger Tötung verurteilt.

Speyer, 6. Jan. Vor dem Schöffengericht hatte sich am Donnerstag der 1907 in Landau geborene Kraftfahrer Hermann Uchel wegen jahrlängiger Tötung zu verantworten. Das Urteil lautete auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis, worauf 60 Tage Untersuchungshaft angerechnet werden, Haftfortdauer wurde angeordnet. Der Angeklagte hatte am 5. November bei der Speyerer Kleinsiedlung mit seinem Lieferwagen den 24jährigen Speyerer Karl Lang und seine 19jährige Braut Anna Deutsch überfahren. Lang blieb tot auf der Stelle liegen, Fräulein Deutsch erlitt einige Stunden nach der Einklieferung im Krankenhaus. In der Urteilsbegründung stellte das Gericht fest, daß der Angeklagte durch sein jahrlängiges Verhalten den Tod der zwei jungen Leute verursacht habe. Er war stark übermüdet und ist am Steuer wiederholt eingestiegen. Auch als er auf die beiden Radfahrer traf, die vorchriftsmäßig die rechte Straßenseite einhielten, waren ihm die Augen zugefallen. Mit 65 Kilometer Geschwindigkeit fuhr er auf sie auf. — Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

Baden kultiviert die Moore

Deutschland ist darauf angewiesen auch das kleinste Stückchen Boden, wenn nur irgendwie möglich, landwirtschaftlich zu nutzen. Die Kultivierung unserer Moore und Oedlandereien ist daher eine sehr wichtige Aufgabe. In Baden werden vor allem Niedermoor- und anmoorige Böden, die zuvor größten Teils verpumpten Wiesen waren, entwässert und umgebrochen. Untere badische Moore ziehen sich oft in einer schmalen, langen Talsohle hin. Hier kann schon ein offener Vorflutgraben als Sammler ausreichen, der sich mitten durch das Moor zieht. Als Sauger dienen dabei am besten Drainrohre, die bei tiefem Moorstand durch Latzen Rohr oder Schilf vor dem Versinken geschützt werden.

Der Umbruch des ausreichend entwässerten Moores geschieht am besten vor Winter durch Krautgeräte. Dabei soll die mit Rohr und Seggen bestandene Karbe mindestens 25—30 cm tief umgebrochen werden.

Bei starker, jahrelanger Bearbeitung des Moores als Ackerland zerfällt der Boden sehr stark. Der Obergrund wird staubig, er vermullet. Dieser vermullete Moorboden hat sehr ungünstige physikalische Eigenschaften, er nimmt schwer Regenwasser auf, und bei kurzen Regenschauern fließt das Wasser schnell ab. Bevor sich ein derartiger Mißstand zeigt, muß mit der Ackerung einige Jahre ausgelegt werden. Eine mehrjährige Kleegrasmischung oder Ansaat als Dauerwiese oder — weide helfen über diese Gefahr hinweg. Durch richtige Bearbeitung, wobei vor allem die Walze nicht fehlen darf, Bebauung und besonders durch ständige Befruchtung, kann eine Vermulung des Bodens weitgehend vermieden werden. Moor-

boden darf im Frühjahr nicht mehr gepflügt werden. Wir geben vor Winter eine etwa 15 cm tiefe Furche und lassen dieselbe raub liegen, damit sie gut durchfriert. Einige Eggenstriche machen dann im Frühjahr den Boden saftfertig. Da Moorboden an sich sehr locker ist, kommt dem Walzen eine große Bedeutung zu. Dabei ist noch zu beachten, daß Moorboden nur in trockenem Zustand bearbeitet werden darf.

Zwar ist das Niedermoor das geborene Grünland, Dennoch ist es verfehlt, sofort nach dem Umbruch das Moor als Wiese anzulassen, da es dem Moorboden noch an Leben fehlt. Vor der Ansaat treiben wir daher einige Jahre Zwischenkultur mit Hafer und Sommerroggen. Bereits im zweiten Jahr reigt das Moor schon stark zur Verunkrautung, weshalb der Anbau von Hackfrucht sehr vorteilhaft ist. Besonders sind Kartoffeln oder Hanf zu empfehlen. Vom dritten Jahr ab können wir in der Rheinebene mit gutem Erfolg Wintergetreide, Rüben, Mais und Gemüse anbauen. In den höher gelegenen Mooren des Schwarzwaldes baut man Sommergetreide oder nochmals Kartoffeln.

Was das Düngen des kultivierten Moorbodens betrifft, so ist in Betracht zu ziehen, daß das Niedermoor und die ihm nahestehenden anmoorigen Böden besonders Kalk und Stickstoff enthalten. Hier kann daher eine Düngung mit Kalk schädlich wirken. Am ist aber das Niedermoor an Kalk und Phosphorsäure. Von diesen Pflanzennährstoffen müssen wir daher in den beiden ersten Jahren Vorratsdüngung geben. Ebenso ist Moorboden arm an Bakterien. Eine Düngung mit Stallmist oder Gründüngung ist daher äußerst wertvoll.

Die badischen HJ-Stimmereischaften auf dem Feldberg

Seit Beginn dieser Woche haben die Uebungshänge des Feldbergs, die über Weihnachten und Neujahr einen Massenansturm an Sportktern erlebt hatten, neuen Zug erhalten. Die Stimmereischaften der badischen Hitlerjugend, die an den kommenden Samstag und Sonntag stattfindenden Wettkämpfen des Gebietes Baden teilnehmen, sind eingetroffen und haben Uebungslager bezogen. Die fünf besten HJ und NS-Stiläufer und -läuferinnen des BDM, aus jedem Bann und Jungbann bezw. Untergau werden ausgesucht, um sich im harten Wettkampf zu messen und die Teilnahmeberechtigung an den vom 31. Januar bis 7. Februar stattfindenden Reichswintersportkämpfen 1938 der HJ. in Garmisch-Partenkirchen zu erlangen.

Der Verlauf der Gebietsstimmereischaften ist folgendermaßen: Samstag, den 8. 1. 1938: 14 Uhr Geländelauf mit Kleinalbergschießen, Ort: Hebelhof-Bezogenhorn.

Sonntag, den 9. 1. 1938: 9 Uhr Abfahrtslauf auf dem Feldberg, 13 Uhr Vorlauf auf dem Feldbergstabilen, 14 Uhr Sprunglauf auf dem Feldbergstabilen, 16,30 Uhr Siegerehrung durch Obergebietsführer Kemper.

Die gesamte badische Hitlerjugend nimmt an diesen beiden Tagen in gespannter Erwartung regen Anteil an dem Kampfe ihrer Kameraden und Kameradinnen. Jede Einheit ist des Erfolges ihrer Vertreter sicher und hegt den brennenden Wunsch, eine möglichst große Anzahl von ihnen nach Garmisch entsenden zu können.

Stürze des BDM

Alle badischen Untergaue führen in diesem Winter im Schwarzwald Stürze durch, die zum größten Teil von geprüften Stimmertinnen geleitet werden. Hier ist jedem BDM-Mädchel Gelegenheit gegeben, sich mit der Grundschule des Skilaufens bekannt zu machen.

Für sämtliche Untergaupartwärtinnen und gute Skiläuferinnen findet im Allgäu ein Stimmertinnenlehrgang statt. Im nächsten Jahr soll jeder Untergau mindestens eine geprüfte Stimmertin haben.

Anlässlich der Gebietsstimmereischaften am 8. und 9. Januar auf dem Feldberg werden von etwa 60 Mädeln die 10 besten Skiläuferinnen ermittelt, die an den Reichswintersportwettkämpfen in Garmisch für Baden kämpfen werden.

Erschließung des Feldberggebietes — Alle Wintersportmöglichkeiten im Hochschwarzwald sollen ausgenutzt werden.

Freiburg Brs., 4. Jan. Im Rahmen einer am Feldberg unter dem Vorsitz des DRK-Gauführers Ministerialrat Kraft stattgefundenen Sitzung machte der stellvertretende Gauleiter Kühn interessante Ausführungen über die Pläne des Reichsstatthalters und der badischen Regierung zu einer weiteren Erschließung des Feldberggebietes als Zentrum des wintersportlichen Fremdenverkehrs. Es soll alles getan werden, um die Vorzüge des Hochschwarzwaldes — wobei selbstverständlich nicht nur der Feldberg allein gemeint ist, sondern alle Berge der näheren und weiteren Umgebung, wie Schauinsland, Hochschicht, Herzogenhorn — möglichst vielen Volksgenossen zugänglich zu machen.

Mit Hilfe der Sportverantwortlichen — vor allem DRK-Gauführer Kraft und Gauwart Kies — soll zunächst eine umfassende Kartierung der Abfahrts- und Uebungsmöglichkeiten erreicht werden. In der Arbeit der kommenden Jahre sind alle

Möglichkeiten für Verkehrsverbesserung — wie Straße, Bahn, und Besiedlung — vorzusehen. Durch geschickte Lenkung des Zustromes an Gästen soll auch erreicht werden, daß möglichst alle Kurorte des Hochschwarzwaldes von den Vorzügen des Gebietes zehren können. Dabei ist vor allem auch an die Schaffung besserer Zubringemöglichkeiten zu den bevorzugten Skiabfahrten gedacht.

Abschließend wurden verschiedene Probleme der Deutschen und Wehrmachtstimmereischaften behandelt. Gauwart Kies berichtete von sporttechnischen Vorbereitungen, die im weitestlichen abgeschlossen sind und die eine einwandfreie Durchführung der großen Wintersporttage vom 5. bis 13. Februar in Neustadt i. Schw. und am Feldberg garantieren.

Kleinkind erstickt

Ludwigshafen, 6. Jan. Das zehn Monate alte Kind einer im Stadtteil Ludwigshafen-Nord wohnenden Familie wurde morgens tot in seinem Kinderwagen aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß das Kind im Laufe der Nacht erstickt war. Die Eltern waren erst spät in der Nacht von einem Wirtshausbuch heimgekommen und hatten erst am nächsten Morgen nach ihrem Kinde geschaut.

Schweres Unglück durch Glätte

Stebbach (bei Eppingen), 6. Jan. Auf der glatten abschüssigen Landstraße von Gemmingen her fuhr ein auf dem Wege nach Karlsruhe befindlicher beladener Möbelkraftwagen Donnerstag früh fünf Uhr gegen eine Hauswand und drückte dieselbe ein. Die aus dem Schläfe geschreckten Bewohner erlitten glücklicherweise nur geringe Verletzungen, während der Wagenführer schwer verletzt in das Eppinger Krankenhaus verbracht werden mußte.

Das 14. Kind

Dieser Tage wurde die kinderreichste Familie in Sattelbogen (Bez. Cham) in der bayerischen Ostmark, die Arbeiterfamilie Banninger, mit dem 14. Kind, einem gesunden Knäblein, gesegnet. Alle 14 Kinder sind am Leben, munter und frisch.

In der Not stiftet die Biene — Bienen!

Eine bemerkenswerte Naturbeobachtung wurde im Siegerland gemacht. Es wurden immer wieder Koblmeisen in den Gärten bemerkt, die die Obstbäume eifrig nach Insekten absuchten. Die sonst so überaus nützlichen Vögel richteten aber diesmal ganz beträchtlichen Schaden unter den Bienen an. Sie lachten aus Nahrungsmangel nämlich die Bienenstände in größerer Zahl auf, setzten sich vor die Fluglöcher, klopfen mit den Schnäbeln an die Körbe und verzehrten dann die sich zeigenden Bienen mit der ihnen eigenen Emsigkeit. Um solch schädliches Treiben der sonst als Gartenpolizei so bewährten Meisen zu verhindern, ist den Imkern zu empfehlen, Spedtscharten oder Knochen in die Bäume zu hängen oder eine sonstige Futter Gelegenheit herzurichten, um auf diese Weise die Meisen von den Bienenstöcken abzulenken. Die betroffenen Bienenzüchter hatten nämlich mit dieser Methode den gewünschten Erfolg.

Großfeuer bei Brown, Boveri in Saarbrücken

Am Mittwochabend gegen 20 Uhr ist in der Maschinenfabrik Brown, Boveri in Saarbrücken aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Feuer entstanden, und zwar im ersten Stockwerk des Mittelbaues, wo große Vorräte lagern. Von dort aus verbreitete es sich in das darüberliegende Stockwerk, wo eine große Menge Maschinen vernichtet wurde. Die Berufsfeuerwehr war sofort zur Stelle. Die ungeheure Rauchentwicklung erschwerte die Vösarbeiten außerordentlich. Die Feuerwehrleute mußten mit Gasmasken vorgehen und leisteten bei der Bekämpfung des Brandes von außen und von innen Außerordentliches. Gegen 22 Uhr war die Hauptarbeit getan und die Gewalt des Feuers gebrochen. Der Sachschaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Bei der Bekämpfung des Brandes waren auch Vöszüge der Werkfeuerwehren der Burbacher Hütte, der Fabriken Dingler & Kracher, Gerhard & Schmer und andere beteiligt.

Untergrombach (bei Buchal). (Gesunde Leute.) In der rund 3000 Einwohner zählenden Gemeinde leben 19 Personen im Alter von 80 bis 92 Jahren.

Baden-Baden, 6. Jan. (Freundenverkehr.) Unerwartet hat auch im abgelaufenen Jahre seinen Aufstieg fortgesetzt. Das zeigt die für 1937 errechnete Gesamtbesuchsziffer von 115 942 Fremden. Damit ist zwar die Höhe des Vorjahres nicht ganz erreicht. Man muß aber berücksichtigen, daß auch ein starker internationaler Reiseverkehr nach Österreich, Frankreich und Italien stattgefunden hat, und das Jahr 1936 im Zeichen der Olympiade stand.

Stadelhofen, 6. Jan. (Auf der Heimfahrt verunglückt.) Wagnermeister Böhmer fuhr von Stadelhofen abends mit dem Kennschlitten nach Hause. Auf der Straße von Bittelschieß nach Otterwang wurde der Schlitten von einem Auto angefahren. Die Insassen wurden aus dem Schlitten geworfen, wobei Frau Böhmer starke Kopfverletzungen davontrug. Der Kennschlitten ist vollständig zertrümmert worden.

Aus Stadt und Land

„Eintopffonntag“

Wenn am Sonntag die Pol. Leiter kommen, um Dein Opfer für die Volksgemeinschaft in Empfang zu nehmen, dann denk daran, daß es ein Opfer sein soll und zugleich ein Gradmesser ist für Deine Opferbereitschaft.

Unsere heiligste und höchste Aufgabe ist es, erneut und immer wieder, sich selbstlos für die Volksgemeinschaft einzusetzen, und in der Front der Kämpfenden und Opfernenden mitzumachen. Deshalb ist das Einzeichnen in die Eintopfliste keine Formsache oder Brauch, sondern eine heilige Handlung für die Existenz und das Weiterleben unseres Volkes.

„Denke daran und opfere!“

Die Parole des Tages heißt nicht: wir geben, sondern: Die Volksgemeinschaft fordert von uns allen Opfer!

Das Weiterleben des Volkes hängt auch von Dir ab. Auch Du mußt eine Stütze der Volksgemeinschaft sein. Genau wie Du oder wie ich, oder wie wir alle das Recht in Anspruch nehmen und sagen, ich muß verdienen, um mich zu ernähren, genau so ist es unser aller heiligste Pflicht, ja Notwendigkeit, um weiter zu arbeiten und leben zu können, daß wir für die Volksgemeinschaft, von der wir verlangen, daß sie für uns sorgt, auch Opfer bringen.

„Wir alle haben soviele Rechte, als wir Pflichten erfüllen!“ Wenn wir die natürlichste Pflicht des Opfers „Einer für Alle“ nicht erfüllen, dann haben wir auch nicht das Recht, „Rechte zu fordern“.

Daran denke am Eintopffonntag!

Lustige Schneeballschlacht

Hurra! Der Winter hat ernstgemacht! Herrlich steht es aus — und das Schöne ist, daß der Schnee „badt“! Daß er sich kühlen und formen läßt. Und das ist es, was die Jungen und Mädchen von ihm verlangen. Schnee muß baden!

Im Nu sind denn auch die Handschuhe von den Händen, schon ist mit einigen wenigen lustigerechten Griffen der erste Ball geformt — und schon ist das jubelnd geschleuderte Geschloß einer Brunnenfigur mitten im würdigen Gesicht. Grobhartig! Man hat das Treffen noch nicht verlernt! Aber immer nur nach losen Dingen werfen, die nicht Krach machen können, das ist nicht richtiger Jugend Art. Flugs hat man deshalb ein paar Wädel erpicht, die sich noch im letzten Augenblick aus der gefährlichen Situation in Sicherheit bringen wollen, aber ein paar mit unermindelter Kraft geschleuderte Bälle lösen ihnen doch noch auf dem Rücken. Man nimmt das andere Geschlecht in rauen Kämpfen nicht für voll. Da aber tauchen von der anderen Seite des Platzes Helfer auf. Aus dem kleinen Geflügel wird eine regelrechte Schneeballschlacht „mit allen Schikaren“, listigem Rückzug und breit angelegtem Sturmangriff. Die hindernden Wädel fliegen irgendwo in den Schnee, die Gesichter glühen, die Augen leuchten.

Ein Bild, das vor Gesundheit strahlt und übermütiger Lebensfreude. Ein Spiel nur, aber ein Spiel, in dem doch tieferer Sinn steckt. Eine Gesichtslustprobe, die im Blut liegende Freude am Kampf — und für so manchen Knirps, der sich zum erstenmal auf die weiße Welt wagt, eine Mutprobe, die gar nicht zu unterschätzen ist.

Ritterlichkeit und Kameradschaftlichkeit kommen hier genau so zu ihrem Recht, wie bei einem „anerkannten“ Sport, und wenn einmal einer in der Hitze des Gefechtes über die Stränge schlägt, dann steht unverzüglich eine strenge Erziehungsarbeit ein. Und es ist durchaus kein unberechtigtes Unterfangen, wenn ein Jugendführer, der die Seinen näher kennenlernen möchte, sie zum „strategisch“ ausgelegenen Schneeballspiel beordert und dabei genau beobachtet. Es gibt nämlich gar kein „Spiel“, das nicht irgendwie den wahren Charakter des Spielers verrät, und eine bessere Gelegenheit, zu zeigen, wer man ist, was für ein famoser Kamerad und schneidiger Mitspieler man sein kann, als eben die lustige Schneeballschlacht. Ganz abgesehen davon, daß sich dieses abwechslungsreiche aller jugendlichen Kampfspiele inmitten der wundervollen Natur und in frischer, gesunder Luft abwickelt. Hat man sich denn ausgetobt, ist der Sieg über die gegnerische Partei errungen, dann wird gemeinsam der große Schneemann gebaut und mit vereinten Kräften unter „Feuer“ genommen. Und wenn nicht der Hunger gar zu sehr drängt, oder eine Tagespflicht, wer weiß, ob es nicht noch weiterraue bis tief in die wundervolle Winternacht hinein.

Verpätungen im Zugverkehr

Infolge Schneeverwehungen gab es im Laufe des Donnerstag, besonders in den Vormittagsstunden, Verzögerungen im Zugverkehr, die indessen nicht sehr erheblich waren. Hauptsächlich die Züge aus Norddeutschland liefen mit Verpätung ein.

Reichsarbeitsdienst und Feuerwehre gegen den Schnee

Durlach, 7. Jan. Die Schneestürme des gestrigen Tages haben in weitem Umkreis von Durlach schwere Schneeverwehungen hervorgerufen, so daß große Verkehrsstörungen herbeigeführt wurden. Am wenigstens zum Teil der Schneemassen Herr zu werden, wurden mehrere Arbeitstrupps des Reichsarbeitsdienstes auf den Bahnhöfen bzw. auf den Fernverkehrsstraßen eingesetzt. Bei Sagsfeld mußte ein Lastkraftwagen, der in einer

Der kommende Sonntag:

Der Tag der Deutschen Sängere

Zum Wertungsingen des Sängerkreises Karlsruhe, Gruppe Pfinztal im Deutschen Sängerbund.

Durlach, 7. Jan. Wie schon berichtet, wird der kommende Sonntag in Durlach im Zeichen des Deutschen Liedes stehen, gelangt doch das seit dem 24. Oktober vorigen Jahres wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche verschobene Wertungsingen zur Durchführung. Wieder einmal wird mit dieser Groß-Veranstaltung allen Volksgenossen von Durlach, seiner Umgebung und dem Pfinztal Gelegenheit gegeben sein, einen Einblick zu tun in das Wirken der Vereine, die sich die Pflege des deutschen Liedes zu ihrer schönsten Aufgabe gestellt haben. Neben zwei Wahlleibern, welche die 14 sich beteiligenden Gesangsvereine aus Durlach und der Umgebung und dem Pfinztal zu Gehör bringen, ist jedem der sich beteiligenden Verein noch ein Pflichtchor zur besonderen Aufgabe gemacht worden, die Männerchöre „Die Reise nach Jütland“, „Deutsches Morgenlied“ und „Ich habe Lust im weiten Feld“ werden im Rahmen dieser Pflichtchöre zum Vortrag kommen und in erster Linie für die Bewertung mitbestimmend sein. Ansprachen werden auf die besondere Bedeutung dieses Wertungsingens hinweisen. Am schließt sich um 11.30 Uhr gleichfalls in der Festhalle eine Kundgebung für das deutsche Lied an, zu welcher die Beteiligung aller Freunde und Förderer des deutschen Liedes erwartet wird. Im Verlauf dieser gesanglich umrahmten Kundgebung wird neben dem Sängerkreisführer Karl Hengst-Karlsruhe auch ein Vertreter der Stadt Durlach das Wort ergreifen, während der Gaumustizug des Reichsarbeitsdienstes unter der Stabsführung von Obermusikführer Vogel für die musikalische Umrahmung Sorge tragen wird. Gern werden die Volksgenossen am kommenden Sonntag bei den deutschen Sängern in der Durlacher Festhalle zu Gast sein.

Bei den Kriegsoffern anlässlich des Kameradschaftsabends zu Gast

Durlach, 7. Jan. Der traditionelle Kameradschaftsabend der Kameradschaft Durlach der Nationalsozialistischen Kriegsoffer-

Schneewehe festengebunden war, förmlich herausgeschaukelt werden.

Auf der Straße Bretten-Bruchsal liegen 40 Kraftwagen fest, so daß es notwendig wurde, die Karlsruher Berufsfeuerwehr zu alarmieren, die in Wechsellöchern an der Arbeit ist, die Wagen freizulegen. Unmöglich ist es, über die ungezählten Panzen der Kraftwagen zu berichten, welche durch die Schneemassen hervorgerufen wurden und für die Wagenlenker eine Riesensarbeit bedeuteten.

Mitten im Schulbetrieb

Nun ist die schöne Weihnachtszeit vorbei. Wohl leuchtete auch gestern abend noch der Christbaum für alle auf dem Durlacher Marktplatz und einigen öffentlichen Plätzen von Durlachs Umgebung und dem Pfinztal, doch nun wird sein Glanz erlöschen, denn das Alltagsleben hat wieder in voller Form begonnen. Heute in aller Frühe galt es wieder mit Tornistern und Schulmappen den Weg zur Schule anzutreten, um sich nach der üblichen Flaggenparade mit Begeisterung in das letzte Viertel des Schuljahres zu stürzen. Wenn es auch schon gemein wäre, anstelle der Hefeferien im Sommer jetzt noch eine kurze Spanne Zeit Schneeferien zu erhalten, so ruft doch auch hier die Pflicht, denn... alle Tage ist kein Sonntag, diesen Satz muß sich auch die lernbegierige Jugend zu eigen machen. Wohl warf man im Laufe der ersten Stunden einen wehmütigen Blick auf das strahlende Weiß vor den Fenstern, doch gab es niemanden, der jetzt noch für diese Wünsche Verständnis hat. Doch heute nachmittag, wenn die Schularbeiten für die kommenden Tage erledigt sind, dann geht es wieder mit Schlitten und mit Stiern hinaus in die heimliche weiße Welt, dann sind die kleinen Semmungen vorüber, die der erste Schultag nach den Ferien gewöhnlich in sich birgt.

Ein Wert aus Künstlerhand

Durlach, 7. Jan. Vor einiger Zeit berichteten wir über das „Durlacher Kunstschaffen“ aus alter Zeit bis zur Gegenwart und gingen still an jenen beiden Künstlern vorbei, die bereits seit Jahren einen ersten Namen haben. Es sind dies der Orgelbaumeister Heß von hier, über den wir bereits ausführlich berichteten und der Orgelbaumeister Alfred Stauchinger hier selbst, welche der Stadt Durlach als Stätte der Orgelbaukunst bereits einen Namen gemacht haben. Weit im Lande ist das hohe Können dieser beiden Kunsthandwerksmeister bekannt und immer wieder reißt sich Lob an Lob für die Arbeit, die sie in künstlerischer Vollendung auf ihrem Gebiet leisten. Anlässlich der Gesamtrenovierung der Liebfrauenkirche in Karlsruhe-Gild war dem Orgelbaumeister Stauchinger der Auftrag zuteil geworden, neben einer gründlichen Reinigung eine totale Intonierung der 32 klingende Register umfassenden Orgel vorzunehmen. In einem an ihn ergangenen Daneschreiben wird ihm die hohe Anerkennung seiner hohen künstlerischen Arbeit zuteil, die er hier mit einem Kunstverständnis und mit einem Kenntnis der Me-

perforung kommt morgen Samstag abend in der „Festhalle“ zur Durchführung. Wieder einmal hat die Führung der hiesigen Kameradschaft nichts unerzucht gelassen, ihren Mitgliedern sowie den Freunden und Gönnern der Bewegung einige ungetriebene Stunden der Kameradschaft zu bereiten, gelang es doch, für diesen Abend das Musikkorps des Infanterie-Regiments 109 unter der persönlichen Stabsführung von Stabsmusikmeister Heilig zu verpflichten, das in vortrefflicher Weise für den musikalischen Rahmen dieser Feier Sorge tragen wird. Aus der abwechslungsreich zusammengestellten musikalischen Vortragsfolge nennen wir nur die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“, die melodienreiche Fantasia aus der Oper „Traviata“, die klangvolle „Slawische Rhapsodie“, die unvergänglichen Straußschen Klänge „Geschichten aus dem Wiener Wald“, die beiden Fanfarenmärsche „Kreuzrittermarsch“ und „Grüß an Mannheim“ neben der Auswahl bester deutscher Militärmärsche. Für frohe und unterhaltende Stimmung sorgen weiter die beiden Karlsruher Künstler Ada und Karlheinz Kögele, während Bruno Lenz-Karlsruhe als Anjager mit sonnenem Humor Bräuden von Programm zu Programm schlagen wird. Beachten wir weiter noch, daß im Anschluß an den Programmteil noch Gelegenheit zu einem frohen Tanzchen zu den Klängen eines Streichmusik-Direktors des Musikkorps des R. 109 gegeben ist, so wird es an einer frohen, feiernden Gasteschar nicht fehlen.

Von der Stadtgruppe Durlach der Kleingärtner.

Durlach, 7. Jan. Den Reigen der Jahresversammlungen beginnt am Samstag, den 29. Januar die Stadtgruppe Durlach der Kleingärtner im Gasthaus „zum roten Löwen“. All die kommenden Versammlungen bilden wieder den Ausgangspunkt für die kommende Jahresarbeit, die wieder den ganzen Einsatz aller Mitglieder erfordert.

hanil geleistet hat. Wir können Herrn St. nur beglückwünschen und freuen uns, daß auch die Orgelbaukunst in Durlach in so ausgezeichneten und weit über die Grenzen der engen Heimat hinaus kunstverständigen Händen liegt. Als die Vertreter eines alten Kunstgebietes sind auch sie eingereiht in den Kreis aller, die für Durlach große künstlerische Aufgaben lösen.

Vor der Eröffnung der Arbeitskreise des Volkshilfswerkes.

Durlach, 7. Jan. Mitte des Monats Januar beginnen nun die bereits vor einiger Zeit angekündigten Arbeitskreise des Volkshilfswerkes Durlach, welche die Fortsetzung der Vortragsreihe bilden, die bereits zur Durchführung kam. Während der Kurs für Malen und Zeichnen unter der Leitung von Zeichenlehrer Bach am Mittwoch, den 12. Januar im Zeichenaal der Oberschule (Gymnasium) beginnt und sich über zehn Abende erstreckt, beginnt der Arbeitskreis der Laienphotografen unter Leitung des Vorstehenden des Vereins für Lichtbilderefreunde Karlsruhe am kommenden Donnerstag, den 13. Januar im Biologieaal der Oberschule. Hier wird allen Lichtbildfreunden Gelegenheit zu einer gründlichen Einführung in die Grundbegriffe der Apparate, die richtige Belichtungszeit, Aufnahmen unter Anleitung im Freien, das Entwickeln, das Anfertigen von Kopien und in die richtige Materialbehandlung gegeben. Damit verbunden ist ein Vortragsabend von guten und schlechten Bildern, während ein Schlußabend dann die Bilanz des Kurzes zieht, der allgemeiner Beachtung bedarft. Erwähnen wir dann nochmals den Schachkurs, der unter Leitung von J. Münch in die Theorie und Praxis des Schachspiels einführt, am 18. Januar im Nebenzimmer des Gasthauses „zum Pflug“ seinen Anfang nimmt, so ist der Rundgang durch die Arbeitskreise innerhalb des Volkshilfswerkes Durlach für das Winterhalbjahr 1937/38 geschlossen und es ist nur zu erwarten, daß sich diese Arbeitskreise regen Zuspruchs erfreuen. Vortragsabende, wie wir sie bereits aus der letzten Zeit kennen, werden das Programm des Volkshilfswerkes auch weiterhin noch ergänzen.

Neueinstellungen bei der motorisierten Gendarmerei. Nach einem Erlass des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei werden bei der motorisierten Gendarmerei-Bezirkskommandantur Stuttgart in Baihingen a. d. F. — Endelbain — zum 1. Februar, 1. März und 1. April 1938 ausnahmsweise direkte Neueinstellungen vorgenommen. Dadurch wird jungen Männern, die den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen, die einmalige Gelegenheit gegeben, in den Dienst der jüngsten Polizeitruppe Deutschlands zu treten. Die Bewerber müssen im Besitz eines Führerscheins Klasse 1 oder 3 sein, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, unbefehlten sein und die körperliche und geistige Eignung für den Polizeidienst (Mindestgröße 1,70 Meter, keine Brillenträger) mitbringen. Ferner müssen sie die aktive Dienstpflicht von mindestens einem Jahr vorwärtsfrei erfüllt haben. In Frage kommen junge Männer von 20. bis vollendetem 24. Lebensjahr, die noch nicht verheiratet sind. Sportliche Vorbildung (Reichs- oder SA-Sportabzeichen) ist erwünscht.

Krankenschwestern dringend gesucht!

Plätze für 36 000 Krankenhaus- und Gemeindefschwester verfügbar

Ein Gespräch mit der Generaloberin der NS-Schwester, Käthe Böttger

Die Generaloberin der NS-Schwester, Käthe Böttger, empfing unsere Mitarbeiterin in dem neuen Heim der NS-Schwester in Berlin. Sie erklärte, daß heute die zukünftige Entwicklung der Krankenpflege in Deutschland ganz allgemein ein ernstes Problem geworden ist. Die wichtigste Sorge ist im Augenblick, den notwendigen Schwesternnachwuchs heranzuziehen.

„Wir haben im ganzen letzten Jahr“, so sagte die Generaloberin, „unsere wichtigste Aufgabe darin gesehen, die weibliche Jugend, die ins Berufsleben hinaustritt, für den Schwesternberuf zu begeistern. Wie ungeheuer der Schwesternmangel — ganz abgesehen von den NS-Schwester — allgemein ist, können Sie daraus erleben, daß heute 26 000 Krankenhaus-Schwester fehlen und wir darüber hinaus noch weitere 10 000 Gemeindefschwester brauchen. In Deutschland sind heute rund 13 000 Gemeindefschwester tätig, davon 2200 NS-Schwester. Das in den letzten Jahren die Meldungen zum Schwesternberuf so gering waren, dürfte zum Teil daran gelegen haben, daß die sozialen Bedingungen, besonders der Krankenhäuser-Schwester, bisher sehr schlecht waren. Der schon immer fühlbare Schwesternmangel hat vielfach eine Arbeitsüberlastung mit sich gebracht, die kaum zu bewältigen war. Was wir anstreben, ist ein gesundes Arbeitsverhältnis von 1:4, das heißt, daß eine Krankenschwester für vier Patienten zur Verfügung steht.“

„Wahrscheinlich verheirateten sich auch viele Schwestern, nicht wahr?“

„Gewiß. Und die Heiratsquote ist sogar so hoch, daß wir sie ganz besonders berücksichtigen müssen, sie beträgt nämlich 30 bis 35 Prozent! Das bedeutet, daß rund ein Drittel der jungen, für den Beruf ausgebildeten Schwestern nach wenigen Jahren ausheiratet und also als Nachwuchsnicht zu rechnen ist. Um so mehr ist unser ganzes Streben darauf gerichtet, für den Schwesternberuf zu werden, und tatsächlich gibt es augenblicklich in ganz Deutschland keinen Frauenberuf, der ausichtsreicher wäre als der der Schwester. Die Ausbildung dauert heute zwei Jahre und ist völlig kostenlos, wobei die Lernschwester die Tracht gestellt bekommt und noch ein Taschengeld erhält.“

„Und werden die NS-Schwester an allen Krankenhäusern ausgebildet?“ Frau Generaloberin Böttger verneint. „Durchaus nicht alle Krankenhäuser sind Schwesternschulen. Dafür kommen nur diejenigen Krankenhäuser in Betracht, bei denen alle modernen medizinischen Einrichtungen zur Verfügung stehen und damit die Voraussetzungen für eine umfassende Ausbildung gegeben ist. Daneben haben wir heute etwa 26 Ausbildungsstätten für unsere jungen Schwestern, die größten davon in Dresden, Magdeburg, Dortmund, Darmstadt und Stuttgart. Sie können sich denken, daß die Ausbildung unserer Schwestern, und zwar nicht nur ihre pflegerische Ausbildung, sondern zugleich ihre weltanschauliche Schulung von allergrößter Bedeutung ist. Denn die NS-Schwester soll sich ja gerade dadurch von den anderen Schwestern unterscheiden, daß sie auch erzieherische Aufgaben am Volk zu erfüllen hat, die zum Beispiel bei der Gemeindefschwester eine bedeutende Rolle spielen. Auch in einigen Krankenhäusern, die von Schwestern anderer Schwesterverbände betreut werden, werden NS-Schwester ausgebildet, jedoch nur da, wo der leitende Arzt eine sichere Gewähr dafür bietet, daß die Ausbildung wirklich allen Anforderungen ge-

nügt. In diesen Fällen wohnen die jungen Lernschwester auch nicht im Krankenhaus selbst, sondern in einem eigenen Heim der NS-Schwesterenschaft, wo sie zugleich weltanschaulich geschult werden.“

Eine unserer wichtigsten Neuerungen ist die bevorstehende Schaffung einer Schwesterhochschule, in der NS-Schwester für leitende Stellen herangebildet werden. Diese Schule entfällt augenblicklich in Ludwigshafen am Rhein und wird am 1. April 1938 in Betrieb genommen. Wir hoffen, daß damit zugleich ein starker Anreiz für die intelligente weibliche Jugend gegeben ist, die dadurch die Möglichkeit hat, in gehobene Schwesternstellungen aufzurücken.“

Nur nebenbei sei bemerkt, daß heute auch die Ausbildung für Spezialgebiete innerhalb des Schwesternberufes von der NS-Schwesterenschaft durchgeführt wird, so zum Beispiel die Ausbildung zur Hebamme, zur Säuglingschwester und zur Diätassistentin. Das Ziel der NS-Schwester ist hoch gestellt: es ist die Gesundheit des deutschen Volkes. „Je mehr Schwestern es in den kommenden Jahren zur Verfügung stehen werden“, schließt Frau Generaloberin Böttger, „um so sicherer ist die Gewähr gegeben, daß sich dieses Ziel verwirklichen läßt. Es geht sowohl darum, in den Krankenhäusern genügend Schwestern zur Verfügung zu haben, als auch darum, daß eine große Zahl von Gemeindefschwester eingesetzt werden kann. Das Ideal, das wir anstreben, wäre, daß jeweils auf 3000 Volksgenossen eine NS-Schwester in der Gemeindefarbeit zur Verfügung steht. Dies aber läßt sich nur verwirklichen, wenn ein genügend starker Nachwuchsnachschub sich diesem schärfsten und beständigsten aller Frauenberufe zuwendet. Dann werden wir eines Tages unser Ziel erreicht haben: die gewissenhafteste Betreuung aller deutschen Volksgenossen, die unbedingt zu einer Stärkung und Festigung der deutschen Volksgesundheit führen wird.“

3. Seite